

Der Diktator und der Gottesstaat

Von

A. Voldemaras

früherem Ministerpräsidenten Litauens

Tausend unsichtbare Bande fesseln uns an die Vergangenheit. Unsere Blicke wenden sich mitunter den großen Ereignissen und den hervorragenden historischen Persönlichkeiten zu, um bei ihnen die Antwort zu suchen auf brennende Fragen, die uns an gewissen Wendepunkten unseres politischen und sozialen Daseins beschäftigen und bedrücken.

Diese Wahrheit drängt sich uns auf, während wir im neuen Buch Heinrich Bauers über *Cromwell* blättern („Oliver Cromwell. Ein Kampf um Freiheit und Diktatur“ von Dr. Heinrich Bauer, Verlag R. Oldenbourg, München). Obwohl der Verfasser die Sorgen des Tages mit keinem Wort berührt, so sind es doch diese Sorgen, die seine Stoffwahl beeinflußt haben. Wir durchleben mit ihm eine revolutionäre Epoche, in der die Diktatur ununterbrochen an erster Stelle unter den Problemen des Tages gestanden hat. Allein Cromwell war nicht bloß ein Diktator, sondern, wenn Bauer recht hat, zugleich auch der größte Kämpfer für die politischen und religiösen Freiheiten und für die Souveränität des Volks.

Die These ist geistreich, doch paßt sie schlecht zu den historischen Tatsachen.

Geboren 1599, wurde Cromwell in einer puritanischen Umwelt erzogen. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre führt er das einfache und nüchterne Leben eines Landedelmannes. Ziemlich früh ins Parlament gewählt, konnte er sich dort so gut wie gar nicht hervortun bis zu dem Augenblick, da der Kampf zwischen dem Parlament und König Karl I. zum Bürgerkrieg entartete. Nun zeigt sich Cromwell als klarsichtiger Politiker und militärischer Führer ohnegleichen. Die Niederlage, die König und Royalisten nach einigen Jahren des Krieges erleiden, ist in erster Linie Cromwells Werk. Der König sieht sich in der Hand der Sieger, die gern mit ihm zu einem vernünftigen Ausgleich gelangen möchten, wenn anders solche Ausgleiche in Bürgerkriegen möglich wären; sie werden zwar versucht, aber sie mißlingen immer. Gedrängt von der siegreichen Armee, klagt das Parlament König Karl des Hochverrats an. Unter dem Druck der Armee zum Tode verurteilt, wird Karl Stuart im Jahre 1649 enthauptet. Der Sturz des Königs zieht den Sturz der Monarchie nach sich. Die revolutionäre Welle fegt auch das Parlament hinweg, so daß England keine gesetzmäßige Regierung mehr besitzt. Alles hängt nun von der Armee ab, deren unbestrittener Führer Cromwell ist. Wir halten bei der militärischen Diktatur.

Doch nachdem aufgetrennt wurde, muß wieder genäht werden. Zunächst einmal beschließt die Armee, daß Cromwell den Titel des Protektors von England, Schottland und Irland führen soll. Einige Jahre später bietet ihm das von Cromwell einberufene Parlament die Königskrone an, die sich der Diktator, wenigstens für den Augenblick, abzulehnen gezwungen sieht. Etwas später, 1658, stirbt er. Es dauert nicht lange, und die Stuarts werden wieder zurückgerufen und auf den englischen Thron gesetzt. Die monarchische Restauration, 1660, beginnt mit grausamen Racheakten. Der tote Diktator wird zum Tod durch Erhängen verurteilt; man schneidet ihm den Kopf ab. Seinem Schädel bereitet politischer Haß abenteuerliche Schicksale. Erst in unseren Tagen wird er endgültig begraben.

Seit der Restauration ist Cromwells Gedächtnis verdammt. Man sieht in ihm nur den Königsmörder und Usurpator. Erst im 19. Jahrhundert findet er mehr Verständnis und Gerechtigkeit. Überraschenderweise ist es die Dichtung, die ihm am unparteiischsten naht. Die romantische Bewegung, die eine kleine literarische